

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 368

Vorwort: Wie schreiben?
Autor: Binotto, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

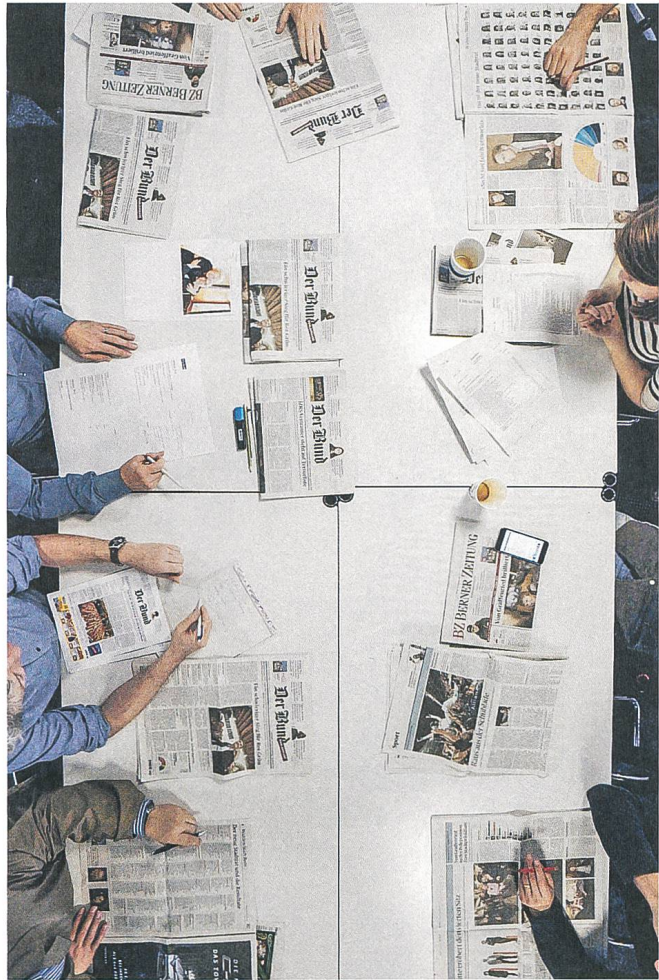
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie schreiben?

«How would Lubitsch do it?» – so soll ein Schild an der Wand im Büro von Billy Wilder gefragt haben. Die andauernde Erinnerung an das grosse Vorbild und dessen legendäres Talent, seinen Filmgeschichten einen ganz eigenen, überraschenden Dreh zu geben, sollte wohl dem nicht minder brillanten Schüler beim Verfassen von gewitzten Drehbüchern auf die Sprünge helfen. Dass man mit alten Rezepten nicht zwangsläufig gute neue Filme macht, war auch Billy Wilder bewusst. Das ist insgesamt das Dilemma von nahezu allen Handreichungen fürs Drehbuchschreiben: Sie buchstabieren nach, was in der Vergangenheit gut funktioniert hat; ob sie aber auch wissen, was in Zukunft funktionieren wird, bleibt fraglich. An der diesjährigen Ausgabe der Solothurner Filmtage ist das Drehbuch einer der Schwerpunkte. Dass ohne gute Drehbücher auch keine gelungenen Filme entstehen können, darüber sind sich alle einig. Was ein gutes Drehbuch auszeichnet und vor allem, unter welchen Bedingungen ein solches am ehesten entstehen kann, ist indes umso schwieriger zu beantworten. Welche Art der finanziellen und institutionellen Förderung braucht es? Welche Kriterien sollen Fördergremien an die von ihnen zu beurteilenden Drehbücher anlegen? Was sind die vielversprechendsten Konzepte? So und anders fragt man sich, nicht nur hierzulande. Der Drehbuchautor *Uwe Lützen* beschreibt in seiner Kolumne «Fade in/out» regelmässig die alltäglichen Höhenflüge und Tiefschläge der eigenen Zunft – und das in Form eines fortlaufenden Drehbuchs. Im Essay dieser Ausgabe nimmt er uns mit auf eine Odyssee im Meer der Geschichten, mit Stationen in Dänemark und bei den alten Griechen, beim Schreibhandwerk und bei der dichterischen Vision. Dass man auf dieser Reise freilich oft genug auch Blockaden und Kämpfe erlebt, davon zeugen nicht zuletzt die den Essay begleitenden Filmstills, etwa vom schreibblockierten Protagonisten aus *Barton Fink* oder *Le mépris* oder von den sich konkurrenzierenden Autorenbrüdern aus *Adaptation*.

Dass man auch im hohen Alter nochmals erfolgreich vom Regiestuhl zum Schreibtisch wechseln kann, führt *James Ivory* vor: Der ebenfalls in dieser Ausgabe besprochene *Call Me by Your Name* nach Ivorys Drehbuch war gerade in mehreren Sparten für die Golden Globes nominiert. *John Bleasdale* hat für uns den Altmeister Ivory in Venedig getroffen, in jener Stadt, in der seine Filmkarriere einst begonnen hatte.

Wie man in Zukunft schreiben soll, das müssen sich nicht nur die Drehbuchautor_innen fragen, sondern auch die Nachrichtenredaktionen, wie im Dokumentarfilm *Die vierte Macht* zu sehen, und mithin auch die Filmkritiker_innen. Wie schreiben angesichts unterschiedlichster Medienformate und einer (hoffentlich) immer diverseren Leserschaft? Die feministische Filmjournalistin *Sophie Charlotte Rieger* praktiziert mit den Kritiken ihres Blogs «FilmLöwin» ein solches bewussteres Schreiben, und sie will damit auch unsere Aufmerksamkeit dafür schärfen, wie Frauen repräsentiert sind im Film, sowohl hinter der Kamera wie auf der Leinwand. Dass es damit nach wie vor nicht zum



Die vierte Macht Regie: Dieter Fahrler

Besten steht, haben die jüngsten Enthüllungen der Filmindustrie erneut klagemacht. Im ausführlichen Interview spricht sie über die Widerstände gegen den Feminismus, über die gesellschaftliche Verantwortung der Filmkritik und darüber, dass eine feministisch sensible Sprache nicht zwangsläufig eine schwierige Sprache zu sein braucht.

Es ist dies mit auch ein Anlass für uns, ab dieser Nummer bei allgemeinen Bezeichnungen auf eine Schreibweise mit Unterstrich, sogenanntem *gender gap*, umzustellen. Wir tun dies weder aus modischer Anbiederung noch weil wir glauben, dem Engagement für Gleichberechtigung sei allein mit linguistischen Schreibregeln schon Genüge getan, sondern schlicht, um die Vielfalt jener Menschen, die in Filmen zu sehen sind, wie auch jener, die sich Filme anschauen und darüber lesen wollen, präziser abzubilden: Frauen und Männer und alle, die sich weder mit der einen noch der anderen Bezeichnung wohlfühlen, wie wir sie etwa in dem von *Doris Senn* besprochenen *120 battements par minute* aufbegehren sehen oder in *Ulrike Ottingers Freak Orlando*, dem sich das «Close-up» widmet.

Ist nicht gerade das Faszinierende am Kino, dass es uns einen Blick verschaffen kann, der nicht der uns vertraute ist und der mit den sonst wirksamen Normen und Stereotypen bricht? Im Kino werden wir anders. Um die Wahrnehmung für dieses andere zu schärfen, schreiben wir unsere Texte. So präzise wie möglich.

Johannes Binotto